

## Immer noch ein Tabuthema

Verein Handeln statt Misshandeln etabliert sich

Gewalterfahrungen im Alter sind das Thema des Vereins Handeln statt Misshandeln, für den Stadträtin Daniela Birkenfeld (CDU) kürzlich die Schirmherrschaft übernommen hat. Die Bundesarbeitsgemeinschaft der Krisentelefone, Beratungs- und Beschwerdestellen für alte Menschen in Deutschland geht davon aus, dass mehr als die Hälfte der über 60-Jährigen Opfer von Vermögens-, Gewalt- oder Sexualstraftaten werden.

Gewalttätigkeit in Familien oder Pflegeheimen sei immer noch ein Tabuthema, sagte Birkenfeld. Ursachen seien oft Überforderung, Hilflosigkeit und fehlendes Wissen um Alternativen.

Vereinsvorsitzende Ute Glasemann sagt, der in diesem Jahr gegründete Verein sei immer noch auf der Suche nach geeigneten Räumen, um seine Beratung auszuweiten. Die Angebote richten sich auch an pflegende Angehörige, Pflegepersonal und alle, die Zeugen von Gewalttaten werden.

Das Team aus Ärzten, Psychologen und rechtlichen Betreuern sowie Berufsgruppen aus der Altenpflege und Juristen bietet ein Notruftelefon an, das unter der Nummer 01 57 79 45 96 68 durchgehend erreichbar ist. An jedem ersten Mittwoch im Monat gibt es zudem die Möglichkeit, zwischen 16 und 19 Uhr die offene Sprechstunde in der Senioreninformation an der Bockenheimer Friesengasse 7 aufzusuchen. ssl

## Kampf dem Brustkrebs

Benefiz-Lauf im Herbst

Laufen für den guten Zweck – das hat in Frankfurt Tradition. Neben dem Lauf für mehr Zeit der Aids-Hilfe hat sich auch das „Komen Race for the Cure“ fest etabliert. Am Sonntag, 26. September, wird dieser Wettbewerb bereits zum 11. Mal gestartet. Der Verein Susan G. Komen hat sich dem Kampf gegen Brustkrebs verschrieben. Er will betroffenen Frauen helfen und in der Öffentlichkeit ein Bewusstsein für diese lebensbedrohliche Krankheit schaffen. Ab sofort kann man sich für das Komen Race via Internet oder per Post anmelden.

Damit jeder mitmachen kann, werden zwei Strecken angeboten. Neben einer fünf Kilometer langen Laufstrecke können sich die Teilnehmer auch für einen Zwei-Kilometer-Walk entscheiden. Männer, Frauen, Kinder, Senioren – alle können beim Race for the Cure mitmachen. Die Gebühren liegen bei zehn bis zwanzig Euro. Im vergangenen Jahr beteiligten sich in Frankfurt über 5000 Menschen. Der Benefiz-Lauf wird an 130 Orten in der ganzen Welt ausgetragen. ft

**Weitere Informationen** und Anmeldung unter [www.komen.de](http://www.komen.de) oder per Post: Susan G. Komen Deutschland, Heinrich Hoffmann-Straße 3, 60528 Frankfurt.



Depressionen werden immer mehr zum Thema; Therapeuten sprechen vom „erschöpften Selbst“.

STOCK.XCHING

# Es gibt mehr als die Couch

Heinrich Deserno vom Sigmund-Freud-Institut hält heute seine Abschiedsvorlesung

*Herr Professor Deserno, Sie werfen immer mal wieder einen psychoanalytischen Blick auf die Literatur. Was lesen Sie gerade?*

Literarisches meinen Sie? Die Hebelstudien meines Freiburger Freundes Carl Pietzcker, 'Zuhause, aber daheim nicht'. Über Johann Peter Hebel, der sich im Schwarzwald, in der Natur wohlfühlte und in Karlsruhe zuhause war, aber daheim nicht. Ich dachte, ich wäre hier im Sigmund-Freud-Institut zuhause und daheim. Im vergangenen Jahr hat es eine Wendung gegeben. Seit Oktober 2009 habe ich eine halbe Professur an der privaten Internationalen Psychoanalytischen Hochschule Berlin. Der Gründungsanlass war, dass an staatlichen Hochschulen in der Klinischen Psychologie keine Psychoanalyse mehr, sondern nur noch Verhaltenstherapie gelehrt wird.

*Dann müssen Sie sich zum Verteidiger der Psychoanalyse aufschwingen?*

Das tue ich gerne.

*Was sagen Sie denn zu dem Vorwurf, Psychoanalyse sei veraltet?*

Im Sigmund-Freud-Institut gibt es seit 2002 enorme Initiativen von Marianne Leuzinger-Bohleber, die zeigen, dass die Psychoanalyse auch zeitgemäße Forschung anstoßen und durchführen kann. Zum Beispiel die Vorbeugung und Intervention bei sogenannten hyperaktiven Kindern, also ADHS-Studien. Dazu weitere Studien mit belasteten Kindern und die in mehreren Zentren der Bundesrepublik durchgeführte Depressionsstudie.

*Was macht denn die Helligkeit in dieser wunderbarsten aller Jahreszeiten mit Menschen, die depressiv sind?*



PRIVAT

Seine Abschiedsvorlesung hält der Professor bereits am heutigen Donnerstag, sie befasst sich mit der „unbewussten Weitergabe von Konflikten und Träumen zwischen den Generationen“.

Das habe ich selbst nicht untersucht. Der gute, aufhellende Effekt des Lichts auf das Nervensystem ist allerdings beforscht und wird auch therapeutisch bei Depressionen eingesetzt. Es gibt aber auch Menschen, die sich durch besonders schönes Licht und schön gekleidete Menschen daran erinnern, wie schlecht es ihnen geht. Frühjahr und Herbst sind Übergänge, auf die depressive Menschen sehr sensibel reagieren.

*Wenn 15 bis 30 Prozent aller Erwachsenen eine Depression mittleren Schweregrades erleben, müssten wir dann nicht viel aufmerksamer miteinander sein?* Das stimmt. Aber es ist auch eine Frage der Kapazität. Aufmerksam kann man in bestimmten Situationen sein, aber wir werden unaufmerksam, wenn wir uns in mehreren Situationen befinden, die wir alle nicht recht zuende bringen können. Heute ist eine enorme Flexibilität und Mobilität verlangt, in sozial-philosophischen Untersuchungen sprechen wir vom 'erschöpften Selbst'. Menschen unserer Zeit entwickeln De-

pressionen weniger, weil eine strenge Autorität sie nicht anerkennt, sondern weil sie den Eindruck haben, dass sie zwar viel machen können, aber ihre Chancen nicht nutzen, was sie dann als persönliches Versagen erleben.

*Merken Sie das an einer verstärkten Nachfrage in der Institutsambulanz?*

Ja. Depression ist seit 20 Jahren die Diagnose, die neben Angststörungen am meisten gestellt wird. Nach einer Hochrechnung der WHO wird Depression 2020 die zweitstärkste Volkskrankheit sein. Außerdem sind depressive Verstimmungen eine Art Endstrecke unterschiedlicher psychischer, aber auch körperlicher Leiden.

*Wie sieht es mit der zunehmenden Altersdepression aus?*

Der Schriftsteller Dieter Wellershoff sagt, das Leben sei eine Versuchsstrecke, aber wir haben nur eine. Jugendliche spüren, sie können viel erreichen. Im Alter weiß man, es ist die letzte Runde. Und das kann deprimierend sein.

### ZUR PERSON

Beginn: 20.15 Uhr im Hörsaal des Instituts an der Myliusstraße 20.

**Das Sigmund-Freud-Institut**, das einzige außeruniversitäre psychoanalytische Forschungsinstitut Europas, wurde 1959 auf Anregung der Philosophen Theodor W. Adorno und Max Horkheimer sowie des hessischen Ministerpräsidenten Georg August Zinn gegründet.

**Die Institutsambulanz** verzeichnet rund 500 Neuanmeldungen pro Jahr. Sie dient der Beratung und Indikationsstellung und gegebenenfalls der Überweisung an niedergelassene Therapeuten. Kontakt: 069/97 12 04 125. ssl

*Aber das Alter hat auch was Schönes...*

Woody Allen sagt zum Alter und zum Sterben: 'Ich bin dagegen.' Spaß beiseite, man kann nicht dagegen sein.

*Andererseits kann man jemanden mit Altersdepressivität nicht noch viele Jahre auf die Couch legen.*

Wer sagt denn, dass es nur die Couch gibt? Man kann die Psychoanalyse ganz unterschiedlich anwenden, einstündig, mehrstündig, im Liegen, im Sitzen, als Gruppentherapie, als Kurztherapie. Es geht um die Methode des Verstehens, wie sie die Psychoanalyse entwickelt hat und weiterentwickelt. Die Rahmenbedingungen sind variabel. Aber es gibt einen anderen bemerkenswerten Wandel: Patienten brauchen, um sich verändern zu können, mehr emotionale Resonanz als es die 'klassische Analyse' zuließ.

*Nochmal die Frage zur Altersdepressivität, sie wird ja oft nicht erkannt...*

In Frankfurt ist man bestens versorgt, aber man braucht nur 30, 40 Kilometer rauszugehen, dann sieht es ganz anders aus. Ich setze mich ein, dass es für Psychotherapie keine Altersbegrenzung gibt. Die Behandlung von Depressionen mit Medikamenten alleine ist nicht mehr zeitgemäß. Antidepressiva haben deutliche Nebenwirkungen und ihre Wirkung ist vor allem bei sehr schweren Depressionen belegt. Es geht nicht ohne Psychotherapie, auch angesichts des hohen Risikos chronischer Depressionen. Gerade ein alternder und alter Mensch kann eine passende psychotherapeutische Unterstützung brauchen.

Interview: Susanne Schmidt-Lüer